[Zeitungsartikel]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **61 (1934)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Das Land mit doppeltem Boden" nennt Prof. Dr. Carl Weber, der Berner Redaktor der NZZ., in seinem „Der Webstuhl der Zeit in Appenzell A. Rh." betitelten Artikel über unsern Beitrag zum „Lebendigen Schweizer Erbe" unsern Halbkanton. Doppelt ist der Boden, weil zum lieblichen Wiesboden sich eine ausgedehnte, feingesponnene Leinwandfläche gesellt, auf der sich ganze Familien und Arten von Textilbranchen entwickelten. Der packend geschriebene, beachtenswerte Aufsatz befaßt sich zum Schluß mit Herisau, Trogen und Gais und der entschlossenen Standhaftigkeit der Appenzeller. Lassen wir den versierten Verfasser selbst zum Worte kommen:

Das große Dorf Herisau mußte sich eine Zeitlang fast wehren, um nicht wider Willen eine Stadt zu werden. Die Bevölkerung wohnt nicht mehr in lauter „typischen Appenzellerhäusern". Dafür wurde aber die wirtschaftliche Basis der Gemeinde durch ein paar große Industriebetriebe erweitert. Die Draht-, Kabel- und Gummiwerke, ein Appretur- und Bleichereiunternehmen und eine Exportfirma der Textilbranche vermögen zusammen bei normalem Geschäftsgang 1700 Arbeitskräfte zu beschäftigen. Einer der Chefs ist der Außerrhoder Landammann und Ständerat Ackermann. Sein Porträt mit dem Landsgemeindegeschließt im Kantonsratssaal die Reihe der 59 Landammänner seit 1597. Einer seiner Vorgänger ist der jetzige Bundesrat Baumann, ein anderer der nachmalige Minister Roth. Bezeichnend für die ehrwürdige Galerie ist, weit in die Vergangenheit zurück, die häufige Personalunion von politischer und industrieller Führerschaft.

Am stärksten sind unter den Landammännern die Zellweger vertreten, deren Häuser, im 18. Jahrhundert erbaut, den Landsgemeindeplatz in Trogen umrahmen. Ein Gelehrter, ein Handelsherr und ein Staatsmann, jeder hatte auf seine Art die berühmten Appenzeller Fäden in die Weite gesponnen, teilweise auch zu europäischen Größen, wie ein Zettelchen Klopstocks an den Arzt Dr. Laurenz Zellweger beweist: „Wahrhaftig, es ist ein entzückendes Vergnügen für mich, daß ich überzeugt sein darf, Sie nehmen es gütig auf, wenn ich mich nenne Ihren ergebenen Freund Klopstock."

Das ist nicht gerade Außerrhoder Umgangssprache. Aber wenn's drauf ankam, wußten die Appenzeller mit jeder Gattung Leute umzugehen. So ein Ochsenwirt Ulrich Heim in Gais, der zu Rousseaus Zeit die ärztlich empfohlenen Molkenkuren einführte. Die Einheimischen spöttelten am Anfang über die „Schotteherre", die begierig eine „Suuffi" zu sich nahmen, die man sonst den Schweinen vorsetzte, die aber der Arzt Tissot als eines der größten Heilmittel der Natur pries: „Die Molken kann man als einen Kräutersaft ansehen, der durch die Werkzeuge des Tieres geläutert und versüßt worden ist." Und den Gaisern brachte der Saft ein Jahrhundert lang sogenannten zusätzlichen Erwerb und überdies einen Dorfplatz, der sich dem von Trogen an die Seite stellt. Der Molkenvergangenheit verdankt Gais die vielbewunderten Häuser mit den hoffärtigen Giebelformen. Und hoffärtig ging es einst auf der Kurpromenade und beim Tanz im Weißbad her. Der Kundschaft aus Süddeutschland und Frankreich, darunter königliche Hoheiten, hatten General Massena den Weg gebahnt, durch den Bau der strategischen Straße von St. Gallen über den Stoß nach Altstätten; vorher ging die Reise in Sänften über einen beschwerlichen Saumweg. Nach dem Dorfbrand vom Herbst 1838 verstand es Heiden, „einen Nebenarm des ergiebigen Fremdenstromes auf seine Mühle zu leiten". Als dann in den 1870er Jahren die Heilmethode wechselte und die Aerzte keine Molken mehr verordneten, mußte Gais vereinsamen; Heiden konnte sich als günstig gelegener Luftkurort halten. Vor zwei Jahren ist in Appenzell ein 92jähriger Greis gestorben, der in jungen Jahren jeden Tag die Molken sechs Stunden weit nach Heiden getragen hatte.

Leicht gleitet man in die Vergangenheit ab, wenn man sich mit den Appenzellern über ihre Heimat unterhält. Und das kommt nicht von ungefähr. Seiner Traditionsfreude nicht zuletzt verdankt das Völklein in den Rhoden seine Standfestigkeit und die Marschsicherheit des Auf und Ab durch gute und böse Zeiten. Es wäre nicht zu verwundern, wenn am 221. Jahrgang des Appenzeller Kalenders stünde, die Leute seien zum Umfallen zu kurz gewachsen.